

Stade 26.-27.11.2016

Quellen: www.museen-stade.de, www.stade-tourismus.de, www.wikipedia.de



Die Hansestadt Stade (plattdeutsch Stood) ist die Kreisstadt des gleichnamigen Landkreises in Niedersachsen und eine selbständige Gemeinde. Die Stadt mit etwa 46.000 Einwohnern liegt am südwestlichen Ufer der Unterelbe, etwa 45 Kilometer westlich von Hamburg, am Rande des Alten Landes, und gehört zur Metropolregion Hamburg. Durch das Stadtgebiet fließt die Schwinge, die etwa vier Kilometer nordöstlich des Stadtzentrums bei Stadersand in die Elbe mündet.

Eine Stade bezeichnete im Mittelhochdeutschen seit dem 10. Jahrhundert einen natürlich entstandenen Landeplatz für kleinere Schiffe. Meist handelte es sich dabei um die Mündungen kleinerer Nebenflüsse. In Norddeutschland ist der Namensbestandteil -stade bei weiteren Orten zu finden. Etymologisch ist es auf das altgermanische Substantiv stod (Stelle, Lagerplatz) zurückzuführen und gehört damit zur Wortgruppe von stehen. Mit der Bedeutung Ufer ist es in dem heute kaum mehr gebräuchlichen Wort Gestade enthalten.

Bereits aus der Altsteinzeit sind archäologische Funde von Siedlern im heutigen Gebiet von Stade nachweisbar. Um 650 n. Chr. entstand eine befestigte Siedlung mit Schiffslände. Sie lag ca. vier Kilometer südwestlich der heutigen Altstadt (bei Groß Thun) und wurde früher irrtümlich als Schwedenschanze bezeichnet. Hier wurde eine Burganlage errichtet, welche jedoch um 800 aus unbekanntem Gründen aufgegeben wurde. Gleichzeitig wurde die Siedlung nach Nordosten auf den in das Urstromtal der Elbe hineinragenden, verkehrsgünstigen Geestsporn verlegt, welche die historische Keimzelle der heutigen Stadt darstellt.

Bis ins 13. Jahrhundert war Stade der wichtigste natürliche Hafen zwischen Cuxhaven und Harburg und ein strategisch wichtiger Übergangsort über die Elbe. Hier traf die Handelsstraße, die als Ochsenweg von Jütland durch Schleswig-Holstein zum Stade gegenüberliegenden Fährhafen Itzehoe verlief, auf die zwei alten Fernhandelswege Richtung Paderborn und Hannover.

994 wurde die Siedlung von den Wikingern geplündert und Stade als Stethu das erste Mal schriftlich erwähnt. Um 1000 wurde die natürliche Schiffslände zum heutigen Alten Hansehafen ausgebaut.

Mittelalter und Hansezeit

Stade bestand nun aus fünf Stadtteilen. Das Klostersviertel mit dem Kloster St. Georg lag am heutigen Pferdemarkt, angrenzend zum Kaufmannsviertel längs der heutigen Hökerstraße. Das Viertel des Bischofs vom Bremen entstand rund um die Bischofskirche St. Wilhadi. In der heutigen nördlichen Altstadt gab es das Fischerviertel und schließlich das Burgviertel der Grafen von Harsefeld, später von Stade. Jeder Stadtteil hatte seine eigene Kirche: St. Georg im Klostersviertel, Ss. Cosmae et Damiani im Kaufmannsviertel, St. Wilhadi im Bischofsviertel, St. Nicolai im Fischerviertel und St. Pankratii im Burgviertel. Das Erzbistum Bremen erhielt 1038 von Kaiser Konrad II. das Recht, auf kirchlichem Grund in Stade einen Markt mit Münze und Zoll zu errichten. Neben der gräflichen Siedlung bestand nun in Stade ein kirchlicher Siedlungsbereich.

Nach dem Aussterben der Grafen von Stade (Udonen) fiel Stade an Heinrich den Löwen, der die Stadt vereinte und sie mit Wall und Graben befestigte. Nach dessen Entmachtung 1180 war es zwischen dem Erzbistum Bremen und den Welfen umstritten, was die Stadt für ihre Zwecke ausnutzte. 1209 verlieh Kaiser Otto IV. Stade das Stadtrecht, das das Erzbistum Bremen 1236 bestätigte und ihnen danach das Stapelrecht und die Befreiung von der Heerfahrt gewährte. Stade wurde bereits in deren Anfangszeit Mitglied der Hanse und entsandte ab 1373 Vertreter zu den Hansetagen.

Durch Aufschüttung des Marschbodens wurde das Stadtgebiet um über ein Drittel erweitert. 1279 gab sich der Bürgerrat eine eigene Verfassung, die sogenannten Stader Statuten. Danach lag die Wahlberechtigung für den einmal jährlich gewählten Rat nur bei den Ratsherren. Ein Rathaus bestand bereits im 13.

Jahrhundert sowie die Vorgängerbauten der Kirchen St. Cosmae, St. Wilhadi, St. Georg, St. Nicolai und St. Pankratii. Um 1300 erhielt der Hafen ein erweitertes Becken mit seitlichen Kaimauern fast in der Form des Alten Hafens. Die Schwinge wurde für die Schifffahrt seit dem 15. Jahrhundert mehrfach vertieft. Ab 1361 besaß Stade zeitweise das Recht, Bündnisse zu schließen.

Ab 1307 war in Stade ein mittelalterliches Leprosorium nachweisbar; 1319 wurde daraus das Gertrudenstift. Das Gebäude wurde 1712 zerstört. Mit der in Stade maßgeblich von den Mönchen von St. Georg geförderten Reformation wurde die Stadt evangelisch. Die erste lutherische Predigt hielt Johann Hollmann bereits 1522.

1601 wurde Stade zum zweiten Mal und nun dauerhaft aus der Hanse ausgeschlossen, da die Stadt 1587 englische Tuchkaufleute der Merchant Adventurer aufgenommen hatte. Die Engländer verlagerten aber 1611 ihre Niederlassung nach Hamburg.

Schwedenfestung

Stades Blütezeit reichte bis in den Dreißigjährigen Krieg hinein. 1625 zogen Dänische Truppen in die Stadt ein. 1628 eroberte der kaiserliche Heerführer Tilly die Stadt für die Katholische Liga, kurz darauf brachten die Schweden sie bis 1636 in ihren Besitz. Die wohlhabende Speichervorstadt Harschenfleth wurde zerstört. Nach einer dänischen Besatzung eroberten die Schweden sie 1643 endgültig und erhielten sie zusammen mit dem Erzbistum Bremen im Westfälischen Frieden von 1648 auch offiziell zugesprochen. Stade wurde schwedischer Regierungssitz der Herzogtümer Bremen und Verden. Dem großen Stadtbrand am 26. Mai 1659 fielen zwei Drittel der Stadt zum Opfer. Sie wurde mit unverändertem Grundriss wieder aufgebaut. Die schwedischen Befestigungsanlagen aus der Zeit nach dem Brand von 1659 sind heute teilweise erhalten. 1667/68 wurde auch das Rathaus auf dem Gewölbekeller des Vorgängerbaues neu errichtet. Nur die beiden Altstadtkirchen St. Wilhadi und St. Cosmae, deren Innenausstattung durch den Brand ebenfalls vernichtet wurden, blieben erhalten.

Im Schwedisch-Brandenburgischen Krieg von 1675 bis 1676 wurde das schwedische Stade während eines Feldzugs durch mehrere Staaten des Heiligen Römischen Reiches und Dänemark erobert und blieb bis zum Kriegsende 1679 in alliierterem Besitz. Dabei wurde Stade als Hauptsitz der schwedischen Statthalterschaft von Anfang April 1676 bis zum 13. August 1676 belagert. Im Zuge des Frieden von Saint-Germain (1679) fiel Stade wieder an Schweden.

Eine besondere Rolle für den Handel auf der Elbe spielte die bei Stade gelegene Elbzollstation in Brunshausen an der Schwingemündung, die seit der erzbischöflichen Zeit bestand. Die Schweden stationierten 1663 erstmals eine Elbzollfregatte als permanentes Wachschiff. Diese Einrichtung blieb unter verschiedener Herrschaft bis 1850 bestehen, die Zollstation auf der Schwinger Schanze bis 1865. Die schwedische Herrschaft endete 1712. Dänische Truppen belagerten die Stadt im Großen Nordischen Krieg und setzten sie vom 29. August bis zum 7. September 1712 einem Bombardement aus, bei dem 152 Wohnhäuser und damit ein Viertel der bebauten Fläche zerstört wurden.

Hannoversche und preußische Herrschaft

1715 kam die Stadt durch vertragliche Vereinbarung in den Besitz des Kurfürstentums Hannover. Am 17. November 1719 gab Schweden seine Ansprüche auf das Herzogtum Bremen-Verden im Vertrag von Stockholm auf und beendete damit die Konfrontation. Wirtschaftlich war Stade zu diesem Zeitpunkt geschwächt. Die Infrastruktur des Hafens hatte unter Bränden und Belagerungen des letzten Jahrhunderts keine weiteren Modernisierungen mehr erfahren. Stade verlor im Fernhandel an Bedeutung. Hinzu kam 1712 eine Pestepidemie. Die Stadt blieb als Garnisonsstandort vor allem von strategischer Bedeutung. Zwischen 1803 und 1806 erlebte sie nach Eroberung durch die Franzosen am 18. Juni 1803 und dem nachfolgenden Abzug verschiedene europäische Besatzungstruppen. Von März bis Dezember 1810 befand sich in Stade die Präfektur des Departement der Elbe- und Weser-Mündung, das zum Königreich Westfalen gehörte. Anschließend gehörte die Stadt als Teil des Département des Bouches de l'Elbe bis 1813 zum französischen Kaiserreich und danach wieder zum Königreich Hannover. 1866 wurde das Königreich Hannover die Provinz Hannover im Königreich Preußen. Stade war dann in Nachfolge der Hannoverschen Landdrostei Stade Sitz des zunächst preußischen, ab 1946 dann niedersächsischen Regierungsbezirks Stade. Dieser umfasste im Wesentlichen die historischen Herzogtümer Bremen und Verden. Diesen Status behielt Stade bis zur Bezirksreform 1978.

Von 1919 bis 1922 wurde ein Plan entwickelt, vom nördlichsten Punkt des Mittellandkanals bei Bramsche ausgehend einen Kanal zu bauen, der bei Achim die Weser überquert und bei Stade in die Elbe münden sollte. Zunächst wurde diesem Projekt der Name Bramsche-Stade-Kanal, später der Name Hansakanal gegeben. Das Projekt wurde in den 1950er Jahren endgültig aufgegeben.

Nach 1945

Die Bezirksregierung und das Militär prägten das soziale Leben Stades als Verwaltungs- und Garnisonsstadt bis zur Ansiedlung der Großindustrie Anfang der 1970er Jahre. Der in den 1930er Jahren errichtete Fliegerhorst Stade-Agathenburg wurde seit 1956 wieder militärisch genutzt; 1966 in von-Goeben-Kaserne umbenannt. Die Auflösung dieser Militäreinrichtung erfolgte 1994. In deren Folge kam es zu einer Konversion des ehemaligen Bundeswehrgeländes durch Ansiedlung von Gewerbe und Schaffung des neuen Stadtteils Ottenbeck.

Stade wieder Hansestadt 2008

Trotz der Auflösung der Hanse im 17. Jahrhundert verstand sich Stade stets als Hansestadt. Ab 2005 gab es Bemühungen, diesen Titel vom niedersächsischen Innenministerium auch wieder offiziell verliehen zu bekommen.

Stadtrundgang



Tourist-Information
Historische Altstadt

- 1. Am Bahnhof
- 2. Bgm.-Dabelow
- 3. Bgm. Kl. Schmiedestr.
- 4. Bei St. Wilhadi
- 5. Neue Str.
- 6. Am Backeltrug
- 7. Fischmarkt
- 8. Wasserberg
- 9. Kehdinger Str.
- 10. Lange Twiete
- 11. Kalkmühlens Str.
- 12. Poststr.
- 13. Am Sande
- 14. An der Wassermühle
- 15. Bungenstr.
- 16. Roser-Lammer-twiete
- 17. Weststr.
- 18. Auf der Insel
- 19. Wallstr.
- 20. Spiegelberg
- 21. Beim Salztor

STADDEUM

S DB

Klinik Dr. Hancken
Polizei



An diesem Samstag sind wir nach Stade aufgebrochen. Wir haben uns die Stadt angeschaut, die wirklich wunderschöne Häuser hat. Übernachtet haben wir, damit wir uns auf dem Weihnachtsmarkt auch einen Glühwein gönnen können. Und es ging uns wie in vielen der kleinen schönen Städte: Während wir in Hamburg relativ erfolglos nach Kleidung für Judith suchten, wurden wir in Stade innerhalb kürzester Zeit fündig. Wir können einen Besuch der Stadt sehr empfehlen.



ANNO 1600

Douglas

Douglas

Beauty Friday
20%
25.-22.11

Beauty Friday
20%
25.-22.11

Beauty Friday
20%
25.-22.11

TOURIST-INFO



 **Tourist-Information** 
www.stade-tourismus.de



HS 100
11.5
S 100
11.2
SA
E 100
11.2





2. Rathaus

Seit dem 13. Jh. verfügt St. Gallen über ein Rathaus. Als sich die Stadt 1279 eine eigene Verfassung gab, bestand es bereits. In den sog. Stader Statuten wird es als „dhat hus vor dhen rat“ erwähnt.

1659 fiel der zweigeschossige Hallenbau dem großen Stadtbrand zum Opfer. Schon 1668 erhob sich an gleicher Stelle ein Neubau. Für die Errichtung zeichneten sich die schwedischen Truppen verantwortlich. Sie hatten die Stadt 1645 erobert. Für das historische Rathaus, in dem bis heute der Rat tagt, sind z.T. Backsteine des Vorgängerbaus (im unteren Bereich) wiederverwendet worden.

Das von der holländischen Renaissance-Architektur beeinflusste Gebäude gliedert sich in den Westflügel mit der Fassadenseite und einen im rechten Winkel angebauten Nordflügel. An der Fassade geben schmiedeeiserne Verzierungen den Baubeginn an: ANNO 1667.

Auf die Bauherren verweist das Prunkportal aus Sandstein. Zwei Löwen halten das gekrönte Wappen König Karls XI. von Schweden. Darunter befindet sich das kleinere Stadtwappen. Prudentia (links), die Klugheit, und Justitia (rechts), die Gerechtigkeit, flankieren die Wappen. Auf die allegorischen Figuren bezieht sich die Inschrift. Übersetzt: „Gerechtigkeit und Frömmigkeit, Friede und Eintracht mögen blühen.“ Zuoberst des Portals steht Merkur, römischer Götterbote und Beschützer der Händler.

Das Rathaus ist nicht mehr vollständig der Renaissance zuzurechnen. Besonders im Innenraum finden sich auch barocke Elemente. Hier beeindruckt vor allem die zweiläufige, 1672 eingebaute Barocktreppe mit Umkehrpodest.

Eine Treppe an der Nordseite führt heute in eine Gaststube hinunter. Der Gewölbekeller gehört in seinen ältesten Teilen zum Rathaus des 13. Jh. Das damalige Untergeschoss wurde als Kaufhalle genutzt, das Obergeschoss für Ratsversammlungen.



IUSTITIA ET PAX ET CONCORDIA

**KUNST
HAND
WERK**
VOM FEINSTEIN



**Im alten
und neuen
Rathaus**



3. Kirche St. Cosmae et Damiani





Vermutlich bereits im 10. Jh. stand an der Stelle der heutigen Kirche ein Sakralbau. Dessen Errichtung dürfte von den Stader Grafen initiiert worden sein. Diese hatten ihren Herrschaftssitz von Harsefeld nach Stade verlegt und residierten in einer Burg auf dem nahegelegenen Spiegelberg.

Die Verehrung Kaiser Ottos I., ein Verwandter der Stader Grafen, für die Märtyrerheiligen Cosmas und Damian führte zum Namen der Kirche: Ss. Cosmae et Damiani. Schriftlich erwähnt wird er erstmals 1132.

Den Kern der Backsteinkirche bildet ein einschiffiger Saalbau aus dem 13. Jh. Nach mehrfachen Umbauten zwischen dem 13. und dem 17. Jh. präsentiert sich St. Cosmae heute mit dreischiffigem Chor und achteckigem Vierungsturm. Neben St. Wilhadi ist sie die einzig erhaltene Kirche im Altstadtbereich. Der große Stadtbrand von 1659 vernichtete die Innenausstattung, die Dächer und den Turmhelm. Die Instandsetzung leitete der Ratszimmermeister Andreas Henne. Er fertigte auch den barocken Turmhelm an. Seit 1684 prägt er die Silhouette Stades.

Das Innere der Kirche prunkt mit der Barockorgel aus der Werkstatt von Berendt Huß. Er baute sie mit seinem Gesellen Arp Schnittger zwischen 1668 und 1675. Schnittger, der auch die (nicht erhaltene) Orgel in St. Wilhadi fertigte, gilt als einer der berühmtesten Orgelbauer seiner Zeit.

Nicht zum Originalbestand gehört der Gertrudenaltar. Der spätgotische, um 1500 entstandene, Flügelaltar stammt aus der 1834 abgebrochenen St. Nicolai-Kirche. Die Mitte ziert die Figur der hl. Gertrud. Beim von Christian Precht 1674-1677 geschaffenen barocken Hauptaltar dominiert ein Kreuzigungsrelief die Mitte, darüber befindet sich ein Aufsatz mit der Grablebungsszene.





Fleischer Backfach
und Konditorei
Fisch & Obst
und andere Spezialitäten





comma,

SELECTION
by s.Oliver

SELECTION
by s.Oliver

comma,

comma,
CASUAL IDENTITY

comma,

s.Oliver
BLACK LABEL





Caracci

GOLD
SILBER
ANNADE



4. Kirche St. Wilhadi

Im Hochmittelalter war Stade ein aufstrebender Handelsort. Den Grafen von Harsefeld, die sich hier im 10. Jh. niedergelassen hatten, folgten wenig später die Bremer Bischöfe. Sie gründeten im 11. Jh. einen eigenen Siedlungsbereich mit Markt.

Ein Vorgängerbau von St. Wilhadi bildete vermutlich das geistliche Zentrum der bischöflichen Siedlung. Bei Ausgrabungen konnten im Kircheninnenraum Feldsteinmauern des 11. Jh. lokalisiert werden. Benannt ist die Kirche nach dem hl. Willehad, Begründer und erster Bischof des Erzbistums Bremen.

St. Wilhadi ist neben St. Cosmae Stades einzig erhaltener Backsteinbau aus dem Mittelalter. Der markante Westturm, Ende des 13. Jh. errichtet, bildet den ältesten Teil der Kirche. Der Ausbau zu einer dreischiffigen gewölbten Hallenkirche mit seitlichem Brauthaus erfolgte in mehreren Phasen bis ca. 1400.

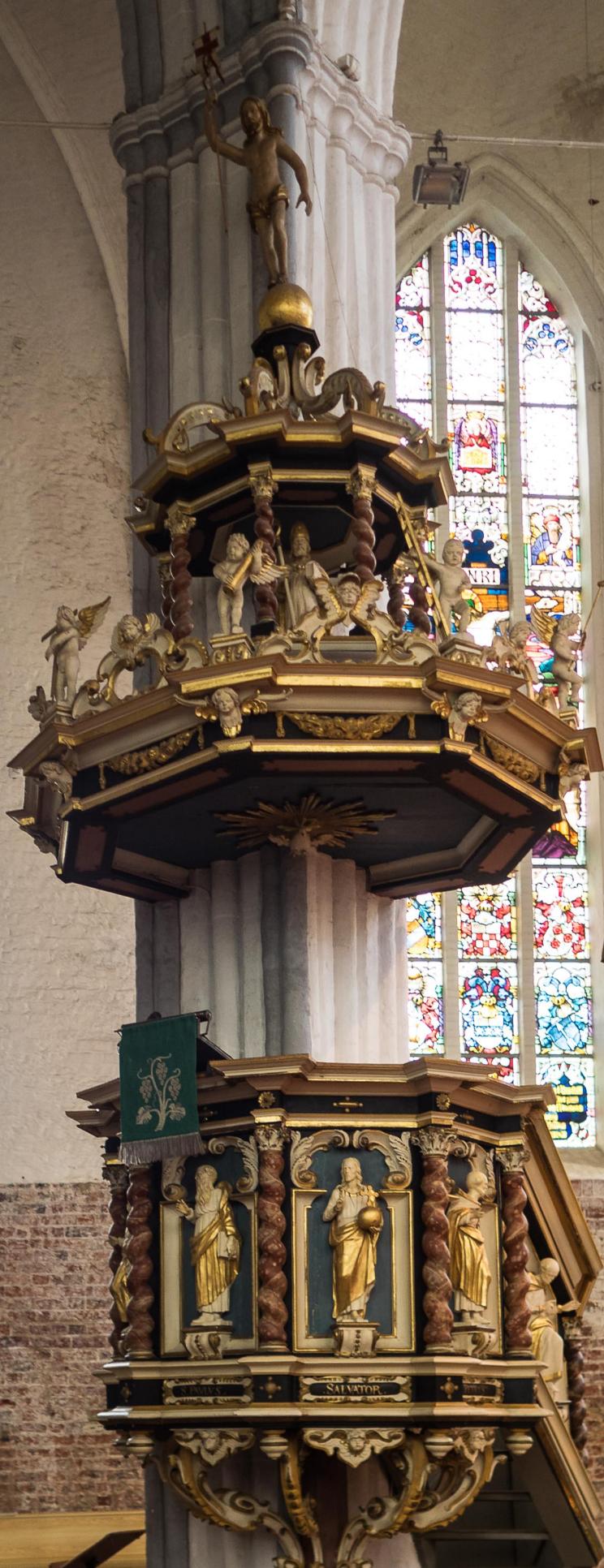
1659 brach in Stade ein verheerender Großbrand aus. Das Feuer zerstörte die St. die Turmspitze, die Dächer und den gesamten Innenraum von St. Wilhadi. Auch der 1667 gebaute barocke Turmhelm überdauerte nicht die Zeiten. 1724 vernichtete ihn ein durch Blitzschlag entfacht Brand. 1765 erhielt der Turm schließlich sein heutiges Pyramidendach.

Ein Großteil der Innenausstattung datiert in die Zeit zwischen 1660 und 1677. Dazu zählen die Kanzel und der zweigeschossige Hauptaltar. Beide stammen aus einer Hamburger Werkstatt.

Barocke Pracht entfaltet die Erasmus-Bielfeldt-Orgel. Sie zählt heute zu den wichtigsten historischen Organen Deutschlands aus der Zeit Johann Sebastian Bachs. Der vermutlich in Stade geborene Bielfeldt erbaute das zweimanualige Instrument zwischen 1731 und 1736. Es ersetzte die beim Brand von 1724 ebenfalls vernichtete Orgel von Arp Schnitger.

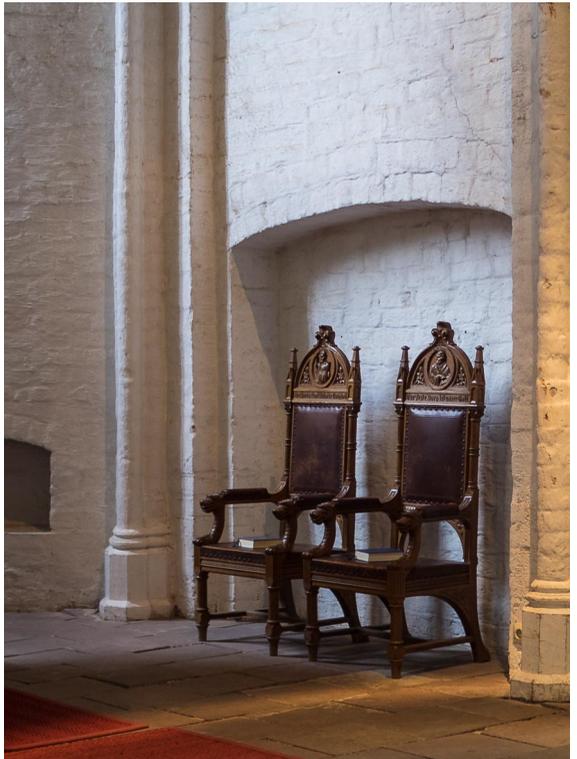
















kmelon

kmelon
zeitgenössischebekleidungskü

Drogerie Rollmann

2











5. Dreigeschossiges Traufenhaus

Das imposante Fachwerkhaus zeugt vom Reichtum der mit Tuchen handelnden Kaufleute. In Stade bildeten sie eine eigene Gilde, das Wandschneideramt. Im 14. Jh. gehörten sie zu den politisch einflussreichsten Personen in der Stadt, zählten aber auch später zur führenden Oberschicht.

Als der Tuchhandel in Stade durch die Niederlassung der englischen Handelskompanie (Merchant Adventurers) nochmals Aufschwung erhielt, entstand auch das Haus an der Bäckerstraße. ANNO 1590 nennt die Schnitzerei über dem Hauseingang. Erster nachweisbarer Besitzer war der Wandschneider Gert Eitzen. Das Erbauungsdatum bestätigen auch dendrochronologische Daten von Balken und Sparren des Hauses: Sie datieren zwischen 1584 und 1592.

Nur wenige Bauten blieben vom Stadtbrand 1659 verschont. Das Haus Bäckerstraße 1/3 gehörte dazu. Von den übrigen Profanbauten in der Altstadt unterscheidet es sich nicht nur durch das Alter, es ist auch anderes ausgerichtet: Zur Straße zeigt die Traufe und nicht der Giebel.

Das heutige Doppelhaus umfasste ursprünglich auch das Haus Hökerstraße 33. Es erstreckt sich über zwölf Achsen und verfügt über drei Geschosse. Zwischen diesen und unter der Traufe kragt es auf es auf profilierten Konsolen vor.

26 bemalte Muschel- und Fächerrosetten oberhalb der geschnitzten Konsolen verleihen dem Haus sein prächtiges Erscheinungsbild. Dazu tragen auch die zahlreichen Fenster bei, die jedoch zum Teil später verlängert worden sind.

Auch auf der linken Erdgeschossseite wurden Veränderungen vorgenommen. Ursprünglich ist dagegen rechts das Kellergeschoss auf massivem Backsteinsockel mit großen Granitquadern. Im 19. Jh. erfolgte die Trennung in zwei Häuser, auch das Haus Hökerstraße 33 wurde separiert.



6. Hökerhus



Nur wenige Gebäude Stades verschonte der Stadtbrand von 1659. Während auf der gegenüberliegenden Straßenseite die Häuser im Flammenmeer untergingen, blieben sie auf in der Reihe des Hauses Hökerstraße 29 stehen.

Hier, am unteren Ende der zentralen, vom Fischmarkt durch die Altstadt führenden Handelsachse betrieben im Mittelalter und in der Hansezeit vor allem die Höker und Krämer ihre Geschäfte. Als Kaufmannshaus wurde das „Hökerhus“ im Spätmittelalter errichtet.



Jüngerem Datum ist die reiche verzierte Fachwerkfassade. Eine geschnitzte Volutenkartusche über dem Eingang nennt das Baujahr: 1650. Dies deckt sich mit dendrochronologischen Untersuchungen an den Bauhölzern. Sie wurden zwischen 1648 und 1651 geschlagen. Das Giebelhaus erstreckt sich über drei Geschosse und krägt vierfach vor. Die Vorkragungen stützen reich profilierte Konsolen.

Die geschwungenen Streben am Fuß der Holzständer verleihen dem Haus sein charakteristisches Aussehen. Dominant wirken die beiden zweigeschossigen Erker. Im oberen Geschoss zieren geschnitzte Rankenornamente die Eckstreben und die Viertelstäbe unter den Dachgesimsen.

Trotz moderner Veränderungen – heute befinden sich im „Hökerhus“ Läden, ein Café und Wohnungen – vermittelt sich im Inneren noch der Eindruck eines Kaufmannshauses. Ein schmaler Durchgang führt in die hohe Diele, den einstigen Multifunktionsraum.

Als erster Besitzer ist der Seidenkrämer Johannes Pragemann bekannt. Er wohnte jedoch nicht selbst in dem Haus. 1677 erwarb es der Ratsherr Hinrich Köncke, der vermutlich im Tuchhandel tätig war.

7. Holzkrän



Nur wenige Jahre nach dem Aufkommen der ersten Hafenkräne erhielt auch Stade einen Tretkran. Er stand unmittelbar an der Kaimauer des Hafens. Dieser war bereits um 1300 ausgebaut worden und hatte seine bis heute unveränderte Form erhalten.

Schriftlich erwähnt wird der Kran erstmals 1337. Bis 1659, bis zum großen Stadtbrand, hievte er tonnenschwere Schiffsloadungen an Land. Historische Stadtansichten legen nahe, dass das Tretrad außen angebracht war. In ihm liefen die Krantreter, um die Hebeketten in Gang zu setzen.

Die Waren wurden anschließend in der Stadtwaage gewogen. Heute befindet sich in dem Gebäude eine Weinhandlung. Es entstand nach dem Stadtbrand, zuvor standen hier zwei Häuser.

Schon 1661 ersetzte den abgebrannten Lastenzug ein neuer Kran. Er war aus Eiche gebaut, mit Schindeln bedeckt und besaß einen schwenkbaren Ausleger sowie ein Innen liegendes Tretrad, „welches durch Auftreten in die Umdrehung gebracht wird“, so eine Quelle des 19. Jh.

Nicht Feuer, sondern Menschen bereiteten dem Bauwerk 1878 das Ende. Es musste einer Straßenerweiterung weichen. Vor dem Abriss war ein Gutachten über den Zustand des Krans erstellt worden. Laut diesem konnte er 4,1 Tonnen heben.

1977 entstand schließlich auf Initiative des Stader Rotary Clubs der heutige Kran. Er ist baugleich mit dem Lüneburger Tretkran, allerdings nicht drehbar. Statt des Laufrads beherbergt er eine Ausstellung zur Geschichte des Hafens und seines Kranes.





8. Kunsthaus Stade

Unweit vom Schwedenspeicher trifft man am Wasser West auf das 1667 errichtete Kunsthaus Stade. Das höchste Fachwerkhaus in dieser Zeile diente zunächst als Kaufmanns- und Speicherhaus. Die Kranbalken und Speichertore in den oberen Etagen sind noch zu sehen.

Nach mehrfachem Besitzerwechsel richtete der Landkreis Stade, damaliger Besitzer, eine museale Stube zur Geschichte des Partnerkreises Goldap in Ostpreußen ein. 1987 erfolgte die Übergabe an den Museumsverein Stade e.V., der das Projekt »Künstlerkolonien in Deutschland und Europa« startete. Seit 2009 zeigt das Kunsthaus Stade wechselnde Ausstellungen mit Werken namhafter Künstler. Neben Hochkunst der klassischen Moderne wird Gegenwartskunst ausgestellt.



9. Bürgermeister-Hintze-Haus

Ihm verdankt das Haus nicht nur seinen Namen, sondern auch das Erscheinungsbild: Heino Hintze, von 1617 bis 1646 Bürgermeister. Die prächtige Zierfassade ließ er 1621 vor das Haus Wasser West 23 setzen.

Den Kern bildet ein spätmittelalterliches Kaufmannshaus. Es erstreckte sich auf dem schmalen Grundstück 23 Meter nach hinten. Daran schloss sich ein 5 Meter breiter und 8 Meter langer Anbau an. Den Lebens- und Arbeitsmittelpunkt bildete die über zwei Geschosse reichende Diele.

Die Gestaltung der Fassade erfolgte im Stil der Weserrenaissance. Die aufwändigen Ornamente bestehen aus grau-weißem Sandstein. Beschlagwerk bildet die Eckquader und Friese, Ohrmuschelwerk ist als Schmuck über den Fenstern und in den Voluten des Giebels angebracht. Dazu kontrastiert der verputzte Backstein. Den Treppengiebel bekrönen sieben Turmaufsätze. Wappen in den Zwickeln links und rechts des rundbogigen Portals verweisen auf den Bauherrn und seine Ehefrau. Pfalze in den Laibungen des Portals dienen zur Aufnahme von Bohlen. Sie sollten vor Hochwasser schützen.

Dennoch durchfeuchteten Überschwemmungen das Bürgermeister-Hintze-Haus. Baufällig musste es 1930 abgerissen werden,

10. Knechthausen

Bungenstraße 20-22, die Hausnummer verrät es: Das Haus, in dem sich heute ein Restaurant befindet, besteht aus zwei Gebäuden. Sie dienten ursprünglich der Brauerknechtsgilde als Versammlungsort.

1491 wird das „Knechthausen“ erstmals als Eigentum der Brauerknechte erwähnt. 1692 erwarben sie auch das benachbarte Haus Nr. 20 und schufen im Inneren eine Verbindung zum angrenzenden Gebäude.

Beide Fachwerkhäuser stehen mit der Giebelseite zur Straße und besitzen zwei Geschosse. Auf verzierten Konsolen ruhen die drei Vorkragungen des rechten Hauses, Nr. 22 krägt lediglich im Giebel vor.



Zudem wartet es in der Mittelachse mit einer Aufzugsluke auf. Eingetiepte, bemalte Halbsonnen zieren die Fußstreben des Obergeschosses. Das gleiche Schmuckelement findet sich auch beim Nachbarhaus. Sie sind jedoch, wie ein Großteil der Backsteinausfachung, erneuert.

Das „kleine Knechthaus“ entstand wohl um 1600. Bei Nr. 22 nennt eine moderne Inschrift im Oberlicht über der Haustür 1604 als Erbauungsjahr. Beide Häuser könnten aber auch älter sein.

Jüngsten Untersuchungen am Bauholz ergaben, dass der an die Rückfront beider Häuser angebaute eingeschossige Fachwerkbau im Kern älter als bisher angenommen ist (16. statt 18. Jh.). Im Inneren besitzt er eine hohe Diele.

Hier, von ihnen „Rosenort“ genannt, tagten und feierten die Brauerknechte. Die Gilde braute nicht nur Bier. Anfang des 17. Jh. grassierte die Pest in Stade. Der Sage nach besaß einer der ihren, Peter Männken, trotzdem den Mut, die Toten zu bestatten. Die Brauerknechte erhielten darauf hin das Recht des Totentragens.



11. Hahnentor

Das Gelände der Stader Altstadt fällt gegen Osten stark ab. Besonders gut lässt sich dies bei der vom Pferdemarkt abzweigenden Steilen Straße nachvollziehen. An der Kreuzung mit der ebenfalls hügelab führenden Neuen Straße, an der Steilen Straße Nr. 25 liegt das Hahnentor.

Dabei handelt es sich nicht um einen eigenständigen Torbau, sondern um ein zweigeschossiges Fachwerkhaus. In der rechten Haushälfte führt im Erdgeschoss eine Durchfahrt zur Kalkmühlenstraße.

Ebenso wie die benachbarten Häuser steht das Hahnentor mit der Traufe zur Straße. Die Gefache zwischen den Holzständern des z.T. im 18. Jh. erneuerten Fachwerks füllen Backsteine aus. Bis auf das Tor ist das Haus schmucklos gestaltet.

Die Sturzbalken der Durchfahrt stützen kräftige profilierte Kopfbänder. Laut der geschnitzten, zur Steilen Straße ausgerichteten Jahreszahl wurde das Hahnentor 1658 erbaut. Im Durchgang lohnt ein Blick nach oben. Hier ist die Lehmwickeldecke offen sichtbar.

Das Hahnentor bildete im Osten den Abschluss des ehemaligen Mühlenhofes. Dieser zählte mit der Wassermühle an der Mühlenstraße im Mittelalter zum größten Besitzkomplex des 1132 gegründeten Praemonstratenserklusters St. Georg.

Die Kalkmühlenstraße heißt seit 1903 unverändert so. Zuvor wechselte mehrfach ihre Bezeichnung: 1590 „Mholenstrate“, 1668 „Hanenthor“, 1768 „Kalck-Mühle“, 1770 „Hinter Hahnen Thor“, 1815 sogar „am Hahnthor bei der Kalkmühle“.





12. Zeughaus

Mit dem Zeughaus entstand – neben dem Proviandhaus – ein weiterer Großbau in der schwedischen Årstad. In dem 1699 fertig gestellten Gebäude lagerten die Festungstruppen Waffen und militärisches Gerät.

Das Zeughaus wurde inmitten der Altstadt auf dem Gelände des abgerissenen Klosters St. Georg errichtet. Es erstreckt sich, anders als die ehemalige Klosterkirche, in Nord-Süd-Richtung.

Wie bei vielen Bauten Stades wurde auch hier Backstein als Baumaterial verwendet, die Außenwände sind jedoch verputzt. Die Ecken säumen Pilaster mit imitierten Quadern. Als Fassade gestaltet ist die zum Pferdemarkt hin gerichtete Schmalseite.

Den Herrschaftsanspruch der Schweden verdeutlicht das Hauptportal. Wer den einst dreischiffigen Innenraum betrat, schritt unter dem Monogramm König Karls XII. von Schweden hindurch. Es schmückt zusammen mit der Königskrone den Giebel über dem rechteckigen Sandsteinrahmen, der den Rundbogeneingang begrenzt.

Bis 1919 diente das Zeughaus als Arsenal, zuletzt für die hannoversche Garnison. Danach folgten zahlreiche Nutzungen, u.a. als Markthalle, Jugendherberge und Kino. Die Umbauten veränderten das Innere grundlegend.

Mit einer archäologischen Sehenswürdigkeit wartet der Keller des Zeughauses auf. 1993 legte die Stadtarchäologie das Grab des Bremer Erzbischofs Gottfried von Arnberg frei. Er hatte sich 1363 in der Klosterkirche bestatten lassen.





13. St. Johanniskloster

Das Stiftungsdatum des Franziskanerklosters ist nicht bekannt. Als um 1236 Abt Albert, Vorsteher des außerhalb der Stadt gelegenen Marienklosters hierhin übertrat, bestand es bereits. Albert war mit seinem Anliegen gescheitert, das Marienkloster in ein Ordenshaus der Zisterzienser umzuwandeln.

Bis 1526 lebten im St. Johanniskloster Mönche, im Zuge der Reformation löste sich der Konvent jedoch auf. Er diente fortan als Armenhaus. Nur 1629 bis 1632 kehrten kurzzeitig Ordensbrüder zurück, danach zogen wieder Bedürftige ein.

Das heutige U-förmige Gebäude entstand nach dem Stadtbrand von 1659. Er hatte auch das Kloster nicht verschont. 1672/1673 erhob sich an gleicher Stelle die dreiflügelige Anlage. Sie wartete mit 60 Zimmern für arme und alte Menschen auf.

Der Fachwerkbau erstreckt sich über zwei Geschosse. Das obere krägt auf profilierten Balkenköpfen vor. Steine unterschiedlichen Formats füllen die Gefache aus, darunter auch Trümmersteine vom Brand 1659. An der heute offenen Nordseite stand früher die Klosterkirche.

Archäologische Grabungen erbrachten den Nachweis, dass die erste Kirche gegen Ende des 14. Jh. durch einen Neubau ersetzt wurde. Ihn zeigen wohl auch die ältesten Stadtansichten. Im Innenhof sind die südliche Mauer und eine Stützpfilerreihe der einst dreischiffigen Backsteinkirche neu aufgemauert.





14. Kreisjugendmusikschule

Von der Landwirtschaft zur Musik – so liest sich verkürzt die Nutzungsgeschichte des 1913/14 errichteten Gebäudes. Für die Pläne zeichnete sich der Dresdner Architekt Prof. Emil Högg verantwortlich.

Das im Stil einer repräsentativen Villa gestaltete Gebäude wurde anstelle der Kommissbäckerei auf der Georg-Bastion errichtet. Sie gehörte zu den während der schwedischen Herrschaft im 17. Jh. ausgebauten Festungsanlagen.

Der Neubau ermöglichte der „Landwirtschaftlichen Kreiswinterschule“ einen Lehrbetrieb an einem festen Ort. Zuvor fand dieser lediglich im Winter an wechselnden Standorten statt.

Der Backsteinbau ruht auf einem hohen Sockel aus Sandsteinquadern. Markant ragen die mittleren Giebelausbauten aus dem Mansardendach. Deren Abschluss bilden an der Eingangsseite ein Spitzdach und an den Seiten ein bogenförmiges Dach. Dieses flankieren jeweils zwei schmale Giebel mit Spitzdächern.

Am auffälligsten nimmt sich das mit Kupfer verkleidete Dachtürmchen aus. Ein Würfel, an dessen Ecken eiförmige Verzierungen stehen, trägt einen runden „Pavillon“ mit Kuppel.

Erst in den Jahren 1968 bis 1972 fand die Umstellung der Landwirtschaftsschule vom Winterbetrieb auf ganzjährigen Unterricht statt. 1983 zogen alle landwirtschaftlichen und gärtnerischen Berufsschulen in einen neuen Gebäudekomplex. Ein Jahr später erfolgte schließlich die Einrichtung der Kreisjugendmusikschule.

15. Senatorenhaus

Die Fassade täuscht. Hinter der prächtigen Front des Hauses Bungenstraße 18 verbirgt sich noch die Fachwerkssubstanz eines älteren Gebäudes. Es liegt an der Kurzen Twiete dem ehemaligen Gildehaus der Brauerknechte (Knechthausen) gegenüber. Im 17. Jh. befand es sich im Besitz vermöglicher Brauerfamilien.

1712 erlitt das Haus während der Belagerung Stades durch die Dänen schwere Schäden. Im 19. Jh. erwarb es der Korn- und Holzhändler Jürgen Hinrich Hagenah, der hier auch seine Holzhandlung betrieb.



Zum repräsentativen Stammhaus baute es sein Neffe, der Senator Hermann August Borcholte zwischen 1893 und 1897 aus. Borcholte, der auch eine moderne Sägerei und ein Hobelwerk am Salztor errichtete, ließ vor das bestehende Gebäude eine Prunkfassade mit mittlerem Giebel setzen.

Gestaltet ist sie im Stil des Klassizismus. Er orientierte sich an der antiken griechischen Architektur, entwickelte aber auch eine eigene Formensprache. Charakteristische Elemente finden sich auch am Senatorenhaus. So etwa die Giebelbekrönungen über dem Eingang und über den Fenstern des 1. Obergeschosses.

An die Architrave griechischer Tempel soll die relieffierte Zone am Vorsprung unter dem Dach erinnern. Er ruht auf profilierten Konsolen. Ebenfalls ein Architekturzitat bilden die ornamentalen Verzierungen über bzw. unter den Fenstern. Typisch klassizistisch sind auch die eingetieften Quader im Erdgeschoss bzw. die waagrecht verlaufenden Rillen im 1. Obergeschoss.



16. Kramerhus

Das dreigeschossige Eckhaus beherrscht den Eingang zur Bungenstraße. Mit dem Giebel zeigt es dorthin, mit der Traufe ragt es in die Kehdingerstraße hinein. Seinen Namen verdankt es der Seidenkrämerfamilie Platja. Sie besaß das Haus im 17. und 18. Jh.

Zuvor stand hier bereits ein Vorläuferbau. Er gehörte dem Gewandschneider und Ratsherren Jochim van Barum. Bei seinem Tod 1599 hinterließ er ein detailliertes Inventar, das einen guten Einblick in die Besitzverhältnisse eines mittleren Stader Kaufmanns gewährt.

Moderne Laden- und Büroeinbauten veränderten das Erdgeschoss grundlegend. Darüber blieb die Fassade des Fachwerkhauses intakt. Den einzigen Schmuck bilden die profilierten Konsolen unter den Vorkragungen.

Vor allem an der Giebelseite lockern Fußstreben die Fassade auf. Sie verlaufen von den Holzständern von rechts bzw. links oben schräg nach unten. Teilweise sind die Ziegel der Ausfachungen in Mustern gemauert.

Vom Wohlstand der einstigen Besitzer kündigt die Innenausstattung des Kramerhuses. Die Decke des 1. Obergeschosses zieren um 1600 entstandene Malereien bzw. im 17. Jh. angebrachter Stuck. Beides wurde erst 1985/86 entdeckt und freigelegt.

Kaufmännisch geprägt blieb die Nutzung bis in 19. Jh. hinein. 1882 befand sich hier die Kolonialwarenhandlung Hagenah, vier Jahre später die von Heinrich Waller. 1895 eröffnete ein Modewarengeschäft in den Erdgeschossräumen.

17. Schwedenspeicher-Museum



Wäre die ursprüngliche Absicht, das monumentale Speichergebäude aus der Schwedenzeit in den siebziger Jahren abzureißen und hier Parkplätze zu schaffen, umgesetzt worden, wäre Stade sicherlich heute um eine Attraktion ärmer. Ab 1692 wird direkt am heutigen Alten Hafen mit dem Bau des neuen Provianthauses für die schwedische Garnison begonnen. Nach längerer Baupause wird der Speicher erst 1703-05 fertiggestellt.

Auf 41 mal 16 Metern entsteht ein Großbau, der im Unterschied zur Kleinteiligkeit der Altstadtbebauung zwei Voll- und drei Dachgeschosse erhält. Der Eingang wird in Sandstein gefasst und trägt das Königswappen Karls XII. Im 19. Jh. wird der Bau als Lagerhaus genutzt und verfällt nach 1945 zunehmend. Nach privaten Initiativen zum Erhalt des Gebäudes beschließt der Rat 1974 hier ein Museum für die Regionalgeschichte einzurichten. Ein Museumsverein gründet sich Ende 1976.

Seit 2011 erstrahlt das Museum Schwedenspeicher mit seiner 1.650 m² großen Ausstellungsfläche in neuem Glanz.

Im Erdgeschoss befindet sich eine spannende Dauerausstellung zur Stadtgeschichte mit einem großen Multimediamodell, das die wichtigsten Episoden der Entwicklung Stades beleuchtet. Die europaweit bekannten Funde aus dem Stader Hafenbecken spiegeln die 1000 jährige Geschichte der Stadt wieder und werden in einer einzigartigen Installation präsentiert.

Eine große Ausstellung zur Hansezeit ist in den ersten Stock des ehemaligen Speichergebäudes eingezogen. In fünf Themenbereichen wird die Geschichte der Hanse zu einem echten Besuchererlebnis. Wechselnde hochwertige Sonderausstellungen bereichern das Ausstellungsprogramm. Im Zentrum stehen archäologische und mittelalterliche Themen, die an die Hansegeschichte der Stadt und die reichen Funde unserer urgeschichtlichen Dauerausstellung im zweiten Obergeschoss anknüpfen.

Seit dem Umbau ist das Museum auf allen Etagen barrierefrei zugänglich. Es gibt einen Museumsshop mit Büchern, Filmen, Spielen und anderen museumsbezogenen Artikeln. Unsere Besucherlounge bietet ein Selbstbedienungscafé und Medientische als Vertiefungsstationen zu unseren Ausstellungsthemen. In drei Zeitkapseln können Kinder mit dem Außerirdischen Milo eine Reise in die verschiedenen Episoden aus Stades Stadtgeschichte unternehmen. Es sind also aufregende Museumserlebnisse für alle Altersstufen garantiert!



den Brüder vom besten

600 Jahre
Brüderschaften
in Stade

25.09.2016–08.01.2017



St. Pankratii-Brüderschaft e.V.
von 1414 in Stade



St. Antonii-Brüderschaft
zu Stade von 1439



Rosenkranz-Gottes-Hülfe-Brüderschaft
von 1482 zu Stade



Kaufleute- und Schiffer-Brüderschaft
von 1556 in Stade

DIE VIER BRÜDERSCHAFTEN

Drei Brüderschaften entstehen im Mittelalter. Noch hat Christoph Kolumbus Amerika nicht entdeckt, und niemand ahnt, welche reformatorische Kraft nur ein Jahrhundert später die Kirche spalten wird. Als sich eine weitere gründet, sind die Männerbünde in vielen anderen Städten schon aufgelöst. In Stade dagegen trotzen sie über Jahrhunderte den Zeitläufen und bestehen bis in die Gegenwart. Mit Höhen und Tiefen. **Eine 600-jährige Geschichte brüderlichen Wirkens in der Hansestadt.**





WEITE WELT

Rund 200 Hansestädte, davon etwa 70 aktive Mitglieder, beherrschen den Handel in Mitteleuropa. In London, Bergen, Brügge und Nowgorod sichern Kontore die Interessen der Hanse. Zahlreiche kleinere Niederlassungen ergänzen das Netzwerk. Über Seerouten und Landwege verhandeln die Kaufleute Waren von Ost nach West, von Nord nach Süd und umgekehrt. Ihr Sortiment umfasst Rohstoffe, aber auch Konsumgüter und Luxuswaren. Die italischen Seehäfen bilden das Tor zum Nahen und Fernen Osten.

Eigentlicher Abbildung des gantzen generbs der auffmanschaft sambt etlicher der vembant vnd Jur

ambtlichen Handelssericht vnd Wappen darinnen zum theils fürnemlich die Märet vnd Wollen betreffen sein / so das dar vber in jede Bonat gefallen

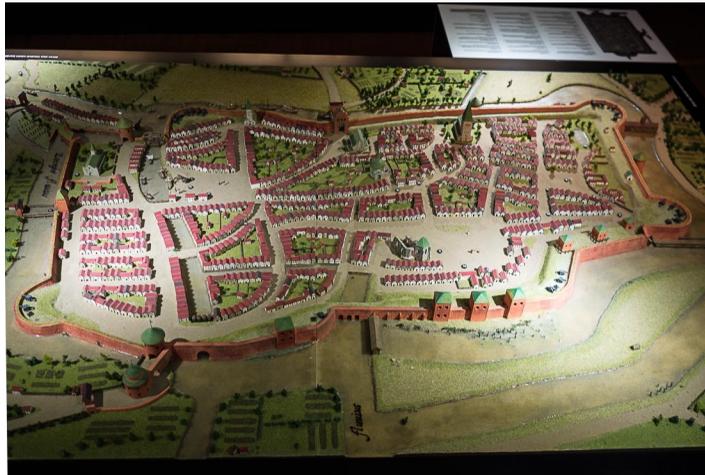




IM- UND EXPORTSPEZIALISTEN

Mit dem stetigen Anstieg der Handelsaktivitäten vollzieht sich im Spätmittelalter ein Wandel in der Organisation des Fernhandels. Aus den Handelsreisenden entwickeln sich Manager überregional operierender Unternehmen mit weit vernetzten Kontakten. Sie reisen nicht mehr selbst, sondern entsenden mit Vollmachten ausgestattete Gesellen oder Juniorpartner. Vor Ort ansässig und vermögend, bietet sich dem Senior die Möglichkeit, die Entwicklung seiner Heimatstadt aktiv mitzugestalten. Einige Kaufleute zieht es nach wie vor in die Ferne. Sie bekleiden wichtige Ämter in den Kontoren.

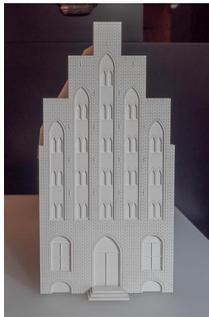
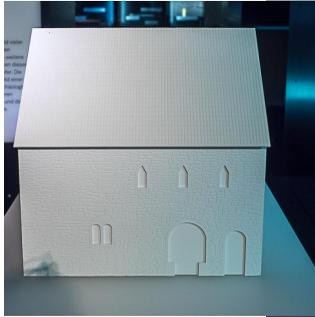
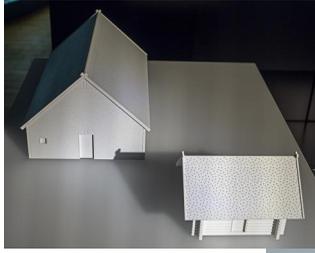




WELTSTADT STADE

Der Kupferstecher Franz Hogenberg und der Privatlehrer Georg Braun veröffentlichen Ende des 16. Jh. in ihrem Werk »Civitates orbis terrarum« (Städte der Welt) eine Vogelschau Stades. In zahlreichen Details stellen sie den Bebauungsstand dieser Zeit dar. Auch wenn sich nicht alles durch Schriftquellen oder Ausgrabungen belegen lässt, bietet die Ansicht doch einen guten Überblick: Die Märkte, der Hafen, die Befestigungsanlagen und Stadttore, die Vorstadt Harschenfleth, das Rathaus, die Kirchen und viele weitere Einrichtungen der Stadt sind wiedergegeben und gekennzeichnet.







Es gibt nur drei Flintdolche in Europa, bei denen Teile der Leder-
scheide erhalten sind. Kein zweites Stück ist so vollständig wie der
Flintdolch von Wiepenkathen. Die Scheide aus Schafleder ziert ein
Tannenzweigmuster. Innen schützt eine Ledereinlage die Klinge.
Der hölzerne Griff ist mit gewebter Wolle aus Schafgrannen, Pferde-,
Rinder- und Ziegenhaaren ausgefüllt – der älteste Nachweis
von Wolle in ganz Europa. Die Kettfäden bestanden aus Pflanzen-
fasern. Die sorgfältig um den Dolch gewickelten Lederriemen legen
nahe, dass es sich um eine gezielte Niederlegung handeln muss.
Entdeckt wurde der einzigartige Fund 1935 beim Torfstechen.

Flintdolch, Wiepenkathen, 2200–2000 v. Chr.









S N

VAGT & FRISËURE

fpstl





Blue street sign with white text, partially obscured by a tree branch.

Small blue sign above a doorway: *Baan St. Johannes-Kerk*

Störtebeker
RESTAURANT & PUB

RESTAURANT
SYRITI

SYRITI

a Via del Tiro





Stör
BRAUS

Restaurant

Mittagstisch
11.30 - 14.30 Uhr

Handwerk 0413
100 Jahre
1872 Uhr

Handwerk
100 Jahre
1872 Uhr





Ramsbock
GRILL

GRILL

M A

1111

7

2019
2019
2019









Flutkanonen, sie kündigten die Höhe der erwarteten Flut durch die Anzahl der Schüsse an.



CAFE IM GOEBENHAUS

VELTINS

Wur
Pier
Stader
Torte
€ 4,-

Öffnungszeiten:
Montag Ruhetag
Di - Sa 9.30 - 18.00 Uhr
Sonntag u. Feiertag
10.00 - 18.00 Uhr

VELTINS

Baum-
Frühstück
an
Apfel-
Chicoree
€ 8,-

Öffnungszeiten:
Montag Ruhetag
Di - Sa 9.30 - 18.00 Uhr
Sonntag u. Feiertag
10.00 - 18.00 Uhr



Lendjian



Uhrenreparaturen
auf Weisched





ANNO 1998

32

← Einbahnstraße



hnstraße

Werkstatt
Das Erdstürk

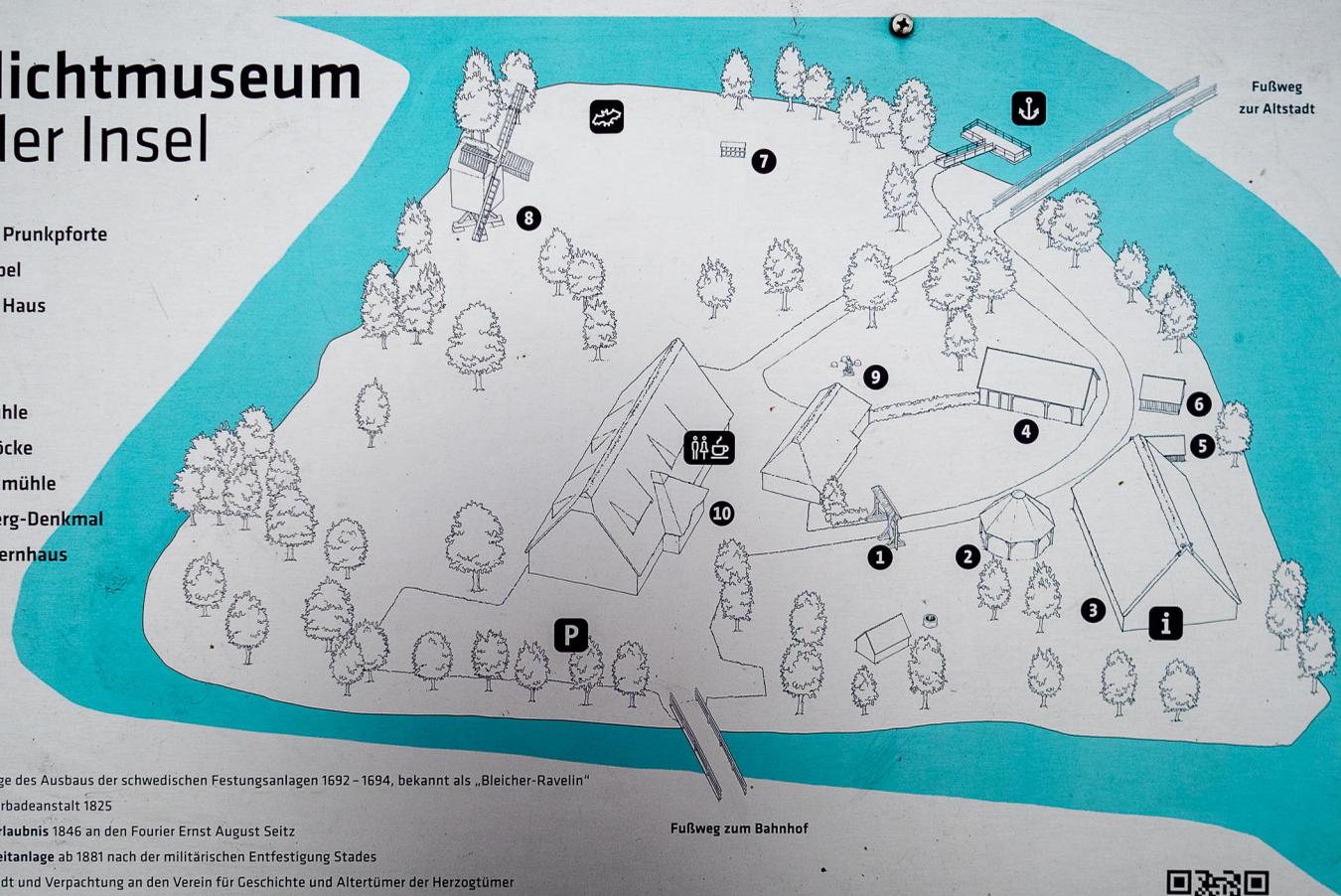
50





Freilichtmuseum Stader Insel

- 1 Altländer Prunkpforte
- 2 Pferdegöpel
- 3 Altländer Haus
- 4 Remise
- 5 Backhaus
- 6 Schrotmühle
- 7 Bienenstöcke
- 8 Bockwindmühle
- 9 Lichtenberg-Denkmal
- 10 Geestbauernhaus



Entstanden im Zuge des Ausbaus der schwedischen Festungsanlagen 1692 – 1694, bekannt als „Bleicher-Ravelin“

Nutzung als Militärbadeanstalt 1825

Erste Ausschankerlaubnis 1846 an den Fourier Ernst August Seitz

Nutzung als Freizeitanlage ab 1881 nach der militärischen Entfestigung Stades

Verkauf an die Stadt und Verpachtung an den Verein für Geschichte und Altertümer der Herzogtümer Bremen und Verden und des Landes Hadeln 1910 (heute: Stader Geschichts- und Heimatverein)

Neugestaltung ab März 1912 mit einem Geestbauernhaus als Inselwirtschaft

Eröffnung des Freilichtmuseums im Altländer Haus zu Ostern 1914

Ausbau mit landwirtschaftlichen Gebäuden und Geräten in den 1960er- und 1970er-Jahren

Fußweg zum Bahnhof

museen
stade

FREILICHTMUSEUM



MULTILINGUAL

18. Freilichtmuseum

Der schwedische Generalgouverneur und Festungszeichner Erik Jönsson Dahlberg (1625-1703) entwarf den Plan zur Festung Stade. Seit dem Mittelalter hatte eine Stadt das Recht sich zu schützen und zu verteidigen. Spätestens seit 1180 waren große Teile der Stader Altstadt durch Wall und Grabenanlagen geschützt. Im 16. Jh. baute man die Befestigung durch Mauer und Türme aus. In der Schwedenzeit wurden die vor den Stadtmauern liegenden Wiesen, die Bürger zum Bleichen von Leinen nutzen durften, Teil der Befestigungsanlage. Hier entstand das Bleicherravelin. Eine vom Wasser des Festungsgrabens umspülte Fläche.

Nach offizieller Aufgabe der Festung 1867 begann die Entfestigung und von ehemals 9 Bastionen bleiben nur noch 4 übrig. Ebenso bleiben nur noch 2 Ravelins statt ursprünglich 4 erhalten. Die Festungsgräben werden verengt. Das Bleicherravelin wurde schon ab 1825 für Freizeitzwecke genutzt: Eine Militärbadeanstalt und eine erste Gastwirtschaft wurde 1846 angelegt, die nur über einen Fährkahn erreicht werden konnte.

Schließlich wurde die „Insel“ über eine Schwimmbrücke mit der heutigen Inselstraße verbunden. Diese Straße wurde ab 1903 in Inselstraße umbenannt, nachdem im selben Jahr der Plan entstand, auf der Insel ein Freilichtmuseum einzurichten. Die Stadt erwirbt auf Initiative des Bürgermeisters Jürgens das Gelände 1909 von der Militärverwaltung und verpachtet es dem Geschichts- und Heimatverein, dessen Vorsitzender Jürgens war. Nach Plänen des Gartenarchitekten Roselius und des Architekten Högg werden in den Jahren 1912 – 1914 die ersten beiden Gebäude aus Varel und Hutfleth in die Anlage einbezogen.

Erst nach dem 2. Weltkrieg werden weitere 5 Bauwerke auf die Insel transloziert. Das Inselhaus aus Varel bei Scheeßel brennt im Dezember 1992 durch Brandstiftung völlig ab und wird 1993/94 durch das Haus Himmelpforten Nr. 6 mit Giebel von 1641 rekonstruiert und ersetzt. Die Insel ist traditionell Versammlungsort des über 150 Jahre alten Stader Heimat- und Geschichtsvereins und beherbergt nach wie vor ein Restaurant. Ebenso wird sie wieder von einem elektrisch angetriebenen Spreewaldkahn angesteuert, der Altstadtbesucher zur Rundtour auf historischem Wasserweg einlädt.







Quidquid agis, prudenter agas et respice finem.
Aurora musis amica
ET
Labor vincit omnia.

Prædigerhøje
Historisk og kulturelt område
Århus Kommune





19. Heimatmuseum

Das 1904 erbaute Heimatmuseum ist das einzige Gebäude im Elbe-Weser-Dreieck, das von Beginn an bewusst als Museum geplant wurde. Es gehört zu den ältesten Museumsbauten Deutschlands. Geplant wurde es, um die Sammlungen des "Vereins für Geschichte und Altertümer der ehemaligen Herzogtümer Bremen und Verden und des Landes Hadeln" für Bürger und Schulen zugänglich machen. Das große Wappenfenster im Innern über dem Treppengang kündigt mit den Wappen der Adelsfamilien des Landes zwischen Elbe und Weser von der Unterstützung, die das Museumsprojekt damals erfahren hat.

Die volkskundliche und historische Ausstellung, die bislang im Heimatmuseum zu sehen war, gliederte sich in zwei Bereiche: bürgerliche und bäuerliche Kultur. Die bäuerliche Kultur wurde mit der bedeutenden Sammlung Altländer Trachten und landwirtschaftlichen Objekten dargestellt. Die bürgerlichen Exponate mit einem städtischen Wohnraum des 18./19. Jahrhunderts, darin eine große und äußerst seltene Landschaftstapete mit Schweizer Motiven von 1825 und einem sich anschließenden August-von-Goeben Gedenkraum.

Derzeit ist das Museum aufgrund anstehender Sanierungsmaßnahmen geschlossen.



20. Baumhausmuseum

Auf Betreiben des Staders Hans Jürgen Berg und mit Unterstützung der Stadt wird das Baumhaus in den 1990er Jahren zum Privatmuseum ausgebaut. Das Gebäude war ursprünglich größer und wird nach Abbrand 1774 zum zweiten Mal errichtet. Der Baumschließer oder Baumschreiber hatte die Aufgabe, Zoll zu erheben und kein Schiff ohne Erlaubnis des Rates mit Bier oder Wein an Bord in den Hafen einlaufen zu lassen. Ebenso war es verboten, Güter ohne Zollzahlungen auf dem Wasserweg aus Stade auszuführen.

1816 erhielt der Baumschreiber im Gebäude seine Dienstwohnung. Heute stellt der Betreiber ungezählte kleinere gesammelte Ausstellungstücke im Erdgeschoss aus und trägt so zum Verständnis der Geschichte „Alt-Stades“ bei.



21. Schleusenhaus

Begegnungen mit Kunstwerken und Künstlern

KunstPunkt Schleusenhaus

Der Kunstverein Stade ist ein Zusammenschluss kunstinteressierter Bürgerinnen und Bürger. Er besteht seit 1989 und fördert das Kunstverständnis seiner Mitglieder durch Reisen, Vorträge und Lesungen, unterstützt Künstler durch Ausstellungen, führt Talentwettbewerbe durch und sorgt für Begegnungen mit aktueller Kunst. Regelmäßige Kunstaussstellungen finden im KunstPunkt Schleusenhaus statt.

Bei der ebenfalls im KunstPunkt Schleusenhaus befindlichen Camera Obscura Stadea handelt es sich um einen begehbaren Raum, in welchem ein lebendiges Bild der Umgebung projiziert wird. Ein höhenverstellbarer Tisch dient dabei als Projektionsfläche.

KUNSTVEREIN
STADE







22. Bürgerpark und Wallanlagen

Stades malerische Altstadt mit den zahlreichen Cafés und Restaurants sowie vielfältigen Shoppingmöglichkeiten ist vollständig vom Wasser umgeben: Erhalten geblieben sind die Wallanlagen, aus der Zeit als die Stadt zum Königreich Schweden gehörte.

Die Nutzung dieser barocken Wallanlagen ist Stades Partnerprojekt der Internationalen Gartenschau 2013 in Hamburg-Wilhelmsburg unter dem Motto "Festung wird Park".

Die ehemalige Festungsanlage ist mehr als eine Grünanlage im gewohnten Sinne. Der Wallring ist Parkanlage mit vielfältigen Freizeit-, Erholungs- und Erlebnisräumen, die die historische Stader Altstadt umschließt.

Erlebbar wird diese Verbindung einerseits auf dem Rundwanderweg entlang der ehemaligen und teilweise noch vorhandenen Bastionen, der auch als Radweg ausgeschildert ist. Andererseits dient der Burggraben als Möglichkeit Stade von der Wasserseite zu entdecken, hierzu zählen Angebotsvarianten wie öffentliche Fleetkahntröms, Kanu- und Tretbootnutzungen oder romantische Fahrten mit einer venezianischen Gondel.



HÄHNCHEN

ISLANDSKE
KÖRTELLER
KÖRTELLER
KÖRTELLER











Goldschm



SANDER

St. Kolke

Liebesapfel

St. Johannes
Kirche
Kinderplatz

BLATT